Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 84. Laasphe, Mittwoch den 19. Oktober 1898. 23. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 18. Oktober 1898.

Auf dem Wege nach Palästina befindet sich jetzt das Deutsche Kaiserpaar. In Venedig hat sich der Kaiser und seine hohe Gemahlin am Donnerstag zur Fahrt nach Konstantinopel eingeschifft; von dort aus geht es dann weiter zu jenen geweihten Stätten, an denen der Erlöser der ganzen Welt geweilt hat.

Was geht vor, was will der Deutsche Kaiser in Palästina? so fragt sich das Ausland, das es vom ersten Auftauchen des Reiseplans an Verdächtigungen und Unterschiebungen nicht fehlen ließ. Daß eine solche Reise lediglich aus innerem Herzenstrieb, aus religiösem Empfinden unternommen wird, will eben den kühl denkenden und stets auf ihren Vorteil bedachten Ausländern nicht in den Kopf. Sie suchen deshalb nach politischen Gründen und wittern mißtrauisch allerlei ehrgeizige Pläne. Mit Unrecht! Die Reise stärkt den deutschen Einfluß im Orient, gewiß, aber eine Aenderung in unserer zurückhaltenden und vorsichtigen Orientpolitik wird sie nicht herbeiführen.

Besonders unangenehm waren der Papst und seine streitbaren Mannen in Rom von dem Reiseplan berührt worden. Daß ein protestantischer Kaiser die heilige Stadt Jerusalem betritt, das schien den Herren im Vatikan unerhört. Als die Wühlhubereien gar nicht aufhörten, berief die preußische Regierung den Gesandten beim Vatikan, Herrn v. Bülow, ab. Das zog sofort. Denn was ein Abbruch der freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem leitenden Staate im Deutschen Reiche und dem Vatikan zu bedeuten hat, das weiß auch der Papst zu würdigen. Jetzt ist die kleine Verstimmung bereits beseitigt.

Viel besprochen wurde der Umstand, daß der Kaiser auf der Rückreise Aegypten nicht mit besucht. Man will wissen, daß einige Bedenken, die gegen eine lange Abwesenheit des Kaisers geltend gemacht worden sind, den Kaiser dazu veranlaßt haben, den bereits vorbereiteten Abstecher nach Aegypten aufzugeben. Soll doch sogar jüngst der Großherzog von Baden Bedenken dieser Art dem Kaiser gegenüber ausgesprochen haben. Wie dem auch sei, jedenfalls ist es für viele eine Beruhigung, wenn wir den Kaiser wieder bei uns im Reiche wissen, so gut auch für seinen Schutz auf der Reise gesorgt sein mag.

Die Erregung über das für die bevorstehende Reichstagssession angekündigte Streikgesetz ist in raschem Schwinden begriffen; die Vorlage wird keinerlei Bestimmungen enthalten, welche den nun einmal geltenden Vorschriften der Reichsverfassung widersprechen. Die Koalitionsfreiheit der Arbeiter bleibt eine unbeschränkte, nur den wird schwere Strafe treffen, der einen Arbeitswilligen an der Ausübung seiner Thätigkeit hindert. Soll die Freiheit zum Streik gelten, so muß auch die Freiheit in der Arbeit bestehen bleiben. Der Bundesrath des Deutschen Reiches, der seine Thätigkeit zur Vorbereitung der Gesetzentwürfe für den Reichstag wieder aufgenommen hat, wird sich demnächst auch mit den Anträgen auf Erleichterung der Vieheinfuhr beschäftigen. Ob die heute geltenden Bestimmungen eine Aenderung erfahren, dürfte vor der Hand aber zweifelhaft erscheinen.

Die Wahlbewegung für die Neuwahlen zum preußischen Landtage bleibt im ganzen ziemlich still. Es wird wohl so kommen, wie wir von vornherein sagten, daß sich die Zusammensetzung des Hauses nur wenig ändern wird. Wenn auch nicht gerade gesagt werden kann, daß das Interesse für die Landtagswahlen im größten deutschen Bundesstaate sehr zurückgegangen ist, so entspricht es doch nur der Wahrheit, wenn man sagt, daß sich diese Theilnahme in gewissen, bestimmt begrenzten Kreisen bewegt. Darum wird auch die Wahrscheinlichkeit, daß sich zum ersten Male eine größere Zahl ausgesprochener Sozialdemokraten an diesen Wahlen betheiligen wird, an dem Resultat nicht viel ändern.

In Paris hat der große Streik der dortigen Bau-Arbeiter, der nun aber doch schon im Erlöschen begriffen ist, die Hauptaufmerksamkeit auf sich gelenkt. Größere Unruhen, die eine zeitlang befürchtet wurden, sind weniger durch ein massenhaftes militärisches Aufgebot, als durch die besonnene Haltung der Bevölkerung verhindert worden. Der Streit mit England um die Zugehörigkeit von Faschoda im Sudan, das zuerst von den Franzosen besetzt war, ohne daß aber die Engländer diese Besitzergreifung anerkennen wollen, dauert fort. Geneigtheit zum Entgegenkommen ist bisher auf keiner Seite vorhanden. Auch mit der Revision des Dreyfusprozesses sieht es noch zweifelhaft aus. Die Gegner der Revision machen gewaltige Anstrengungen, diese zu hintertreiben, der frühere Kriegsminister Cavaignac scheut sogar eine verblümte Aufforderung zum Volksaufstand nicht. In Frankreich muß man allezeit mit Volksleidenschaften mehr rechnen, als mit Regierungsbeschlüssen und mit ruhigen Erwägungen. Man muß daher sehr abwarten, wie die Dinge kommen. In den letzten Tagen der Woche kam aus Paris die Kunde von einer gegen die jetzige Regierung geplanten Militärverschwörung, in der die Generäle Boisdeffre und Zurlinden die führende Rolle gehabt hätten; auch der Name des Prinzen Viktor Napoleon wurde genannt. Bald wurden aber auch Zweifel an der Richtigkeit der Meldungen laut, es sollten Befehle, welche den Truppen mit Bezug auf den Arbeiterausstand gegeben worden seien, eine falsche Deutung erfahren haben, und ebenso Briefe und Depeschen, die man aufgefangen hatte, und Unterredungen, die geführt worden, ganz andere Dinge betreffen; das Kriegsministerium ließ die Nachricht von einem Anschlage gegen die Regierung sogar formell dementieren. Es erscheint nicht recht glaublich, daß die ganze Sache aus der Luft gegriffen sei; wenn aber, so ist die Pariser Luft sehr ungesund. Anderseits, wenn der Plan bestanden hätte, ist er vereitelt, und wer den Schaden hat, ist allein die Militärpartei, die sich bei allen aufrichtigen Anhängern der Republik in Mißkredit gebracht hat. — Die in Paris stattfindenden spanisch-amerikanischen Friedensverhandlungen nehmen keinen besonderen Fortgang. Die Yankees spannen ihre Forderungen bezüglich der Philippinen sehr hoch, und daraus kann sich noch allerlei entwickeln, obwohl die Räumung der Inseln Kuba und Portoriko begonnen hat.

Die dornigen Ausgleichsverhandlungen zwischen Oesterreich und Ungarn scheinen nun zwar langsam aber sicher ihrem Ende entgegenzugehen. Die österreichische Regierung giebt nach, die ungarische wird folgen, und die beiden Volksvertretungen werden nicht still stehen bleiben können. Ueber allem Nationalitätenhader steht das Interesse der großen Gesammtmonarchie. Oesterreich allein kann nicht sehr viel, Ungarn allein noch weniger, sie müssen daher zusammen marschieren, weil sie getrennt nicht vorwärts kommen.

Auch die kretische Frage geht jetzt ihrer endlichen Regelung in rascherem Tempo entgegen. Die Räumung der Insel seitens der türkischen Truppen ist vom Sultan zugestanden; auf die kleinen Vorbehalte, die er noch gemacht hat, wird er angesichts der entschieden ablehnenden Haltung der vier Mächte ebenso verzichten, wie er im großen zurückgewichen ist. Er kann es um so eher, als es sich nicht mehr um die Aufrechterhaltung wirklicher Macht, sondern nur des Scheins von Macht handelt.

Deutsche Soldaten in Peking.

Deutsche Marinesoldaten stehen in Peking, um die dortigen Deutschen vor den zu befürchtenden Feindseligkeiten einer erregten Volksmenge zu schützen.

Bekanntlich ist der Kaiser von China von seiner energischen Adoptivmutter und Tante, der Kaiserin-Wittwe, wieder unter die Vormundschaft gestellt worden, aus der er vor neun Jahren entlassen worden war. Lange hatte die Kaiserin-Wittwe zugesehen, wie der blasse junge Mann, den alles Abendländische so anzog und der sich Buch um Buch übersetzen ließ, um die geheimnisvolle westliche Welt kennen zu lernen. Zugeständnisse an die Europäer machte und Reformbefehle erteilte. Als er aber daran ging, eine Verordnung zu erlassen, die den Beamten befahl, ihre Zöpfe abzuschneiden und europäische Kleidung anzulegen, da griff sie ein und entriß ihm die Macht. An das Heiligtum des Zopfes wollte sie ihn die Hand nicht legen lassen und sie konnte den Schritt wagen, denn in dem Augenblicke, in dem der Kaiser dieses Heiligtum antasten wollte, fühlte sie sich des Rückhaltes im Volke sicher genug, um gegen den Adoptivsohn auftreten zu können. Für uns ist der Zopf das Symbol des chinesischen Festhaltens an althergebrachten Aeußerlichkeiten.

Der Förster von Hoheneiche.

Erzählung von Friedrich Zimmermann.

(Fortsetzung.)

Das war nun beinahe ein Jahr her und geschehen, als er, vom Militär zurückgekehrt, zum ersten Male das Revier durchstreifte. Er fühlte sich verpflichtet, des Vaters Ungerechtigkeit nach besten Kräften gut zu machen, und wies dem Mädchen die Plätze, wo sein Vater nicht hinkam. Das sichere Auftreten Hanna's, ihr von den übrigen Bauernmädchen vortheilhaft verschiedenes Wesen imponirte ihm, ihre Verlassenheit erregte seine Theilnahme. Fortan traf er sie häufig im Wald, gab ihr auch manches Mal einen Korb Holz mit nach Haus, und nach und nach entwickelte sich zwischen Beiden eine immer größere Vertraulichkeit.

Wie er sich eigentlich in Hanna verliebt, wußte er nicht mehr. Es kam unmerklich über ihn und er war gefangen, ehe er noch seine Bande gewahrte — genug, eines Tages sagte er's ihr und ste wies ihn ruhig, aber entschieden ab. „Geht," sagte sie, „Ihr wollt Eure Kurzweil mit mir treiben, wie die Jäger mit den Mädchen aus dem Dorfe das so gewöhnt sind. Dazu halt' ich mich zu gut, merkt's Euch, und von Euch gerade hätt' ich's nicht erwartet." Alle seine Betheuerungen waren umsonst. Sie blickte ihn mit ihren großen Augen vorwurfsvoll an und schüttelte energisch den Kopf.

Seit jenem Tage hatten sich ähnliche Scenen häufig wiederholt, er fühlte, daß er auch von ihr geliebt wurde, konnte aber nicht den festen Sinn des Mädchens besiegen, die seinen stürmischen Werbungen einen unerschütterlichen Widerstand entgegensetzte.

„Was hülfe es Euch," entgegnete sie stets, „wenn ich Euch sagte: ich liebe Euch? Euer Vater gibt doch nie seine Einwilligung. Sollen wir zum Spott der Leute herumlaufen, uns heimlich einmal sehen und vor jedem Arbeiter, der des Weges kommt, zittern, als ob wir ein Verbrechen begingen? Nein, wir Beide dürfen den Leuten schon unter die Augen treten. Drum laßt uns handeln, wie es uns zukommt. Ja, ich liebe Dich, Karl, denn Du bist anders als das erbärmliche Volk hier, Du bist gut und brav, aber Dein Schatz darf ich nicht sein, bis ich ein Recht dazu habe von den Eltern."

Heute endlich hatte er vollständig gesiegt. Er hatte Hanna's herber Jungfräulichkeit den ersten Kuß abgerungen, das Gelöbniß ihrer Liebe und Treue empfangen und war nun auch entschlossen, sein Wort zu halten. Wenn er den Vater nur in halbwegs zugänglicher Stimmung antraf, wollte er ihm Alles gestehen. Vielleicht fand er ihn seiner Wahl geneigter, als er erwartete und fürchtete — vielleicht auch stand er vor einem unheilvollen Konflikt, dessen Folgen unberechenbar waren. Gleichviel, jetzt mußte die Entscheidung fallen; er mußte thun, was ihm Ehre und Pflicht geboten.

Die Gedanken wurden ihm schließlich peinlich, so stürmten sie auf ihn ein. Um sich zu zerstreuen, pfiff er nach dem Dächsel, hob ihn zu sich auf das Sopha und spielte mit ihm. Erdmann wußte solchen Vorzug zu würdigen und betrug sich nie ungebührlich.

So war beinahe Mittagszeit herangekommen, da ertönten schwere Schritte auf dem Hausflur. Das war der Vater. Karl hörte, wie er mit lauter Stimme nach dem Jägerburschen rief.

„Paul, ist mein Sohn zurückgekommen?"

„Ja, Herr Förster."

„War irgend Jemand da, während meiner Abwesenheit?"

„Nein, Herr Förster, nur der Bauer Kleinhuber, dem der Herr Förster neulich die Karre abgepfändet haben."

„Der Holzdieb? Was wollte der hier?"

„Er bat, der Herr Förster möchten ihm doch seine Karre wieder herausgeben, er brauchte sie so nothwendig gerade jetzt in der Wirthschaft, denn einen Wagen hat er nicht. Der Herr Förster möchten doch Mitleid haben, er hätte ja nicht stehlen wollen, meinte er. Die Klobe Holz, die der Herr Förster auf der Karre unter dem Reisig gefunden, wäre nicht von den Holzhaufen, sondern hätte auf dem Wege gelegen. Der Herr Förster möchte doch seiner Armuth verzeihen, daß er sie mitgenommen. Er wolle ja auch gern seine Strafe absitzen, wenn's nicht anders sein könnte, nur die Karre solle der Herr Förster ihm wiedergeben, damit er arbeiten könne."

„Die Karre bleibt hier, bis das Gericht sein Urtheil gesprochen. Warum hast Du den Holzdieb nicht sofort hinausgeworfen?"

„Er bat so sehr, Herr Förster, und sah so jämmerlich aus."

„So! Wenn er sich noch einmal untersteht, hierher zu kommen, jagst Du ihn mit den Hunden aus dem Revier, verstanden? Und komm' mir nicht wieder mit solchen Anliegen, sonst bist Du die längste Zeit auf Hoheneiche gewesen. Merk's!"

Dann wurde die Thüre aufgerissen und der alte Krantz trat in's Zimmer. Mit einem kurzen Gruße, den ein nichts weniger als freundlicher Seitenblick auf seinen Sohn begleitete, stellte er das Gewehr in die Ecke und wandte sich zum Schreibtisch. Noch ehe er diesen aber erreicht, blieb er stehen. Sein Gesicht war finster.

„Hast Du nichts weiter zu thun, Karl, als auf dem

In China selbst ist er noch mehr; dort ist er das Zeichen der Herrschaft der Mandschus, die vor zweihundertfünfzig Jahren das Reich erobert, die pedantische Kultur des chinesischen Volkes angenommen, ihm aber ihren heimischen Zopf aufgezwungen haben, der sich seither so eingebürgert hat, daß der gewöhnliche Mann es als größte Beschämung betrachtet, wenn er dieses Gehänges beraubt wird.

Die Gerüchte von der Vergiftung oder von gewaltsamer, grausamer Ermordung des Kaisers haben sich als falsch erwiesen; man liest sogar, daß der seiner Macht entkleidete sechsundzwanzigjährige Kuang-Hsü an der Seite seiner Adoptivmutter sitzt, während sie Audienzen erteilt. Nur in einem Lande, wo die Pietät gegen die Eltern so grenzenlos ist wie in China, ist eine solche Lösung möglich. Der ganze Vorgang ist charakteristisch für den Schauplatz und für die handelnden Personen; dieser Kaiser, der das Reich rasch reformieren will, die resolute vierundsechzigjährige Tante, die in dem Augenblicke einschreitet, wo die Zöpfe bedroht sind, und der er sich ruhig unterwirft, die Hinrichtungen — all das bietet an sich schon ein Bild chinesischen Wesens und chinesischer Regierungsweise. Die Tante war die Beschützerin des alten Europa-Reisenden Li-Hung-Tschang, der ihr seinerzeit viele Dienste geleistet hat; als er vor einigen Wochen entlassen werden mußte, weil der englische Gesandte, der ihm offen vorwarf, er habe sich von Rußland bestechen lassen, es drohend verlangte, machten Kenner der Verhältnisse darauf aufmerksam, daß sie sich wohl seiner annehmen werde. Sie hat ihn nun freilich bisher nicht wieder in seine Stellung eingesetzt, weil sie es mit England nicht von vornherein verderben will, aber sie selbst ist in den Vordergrund getreten. Sie scheint mit den Mächten im guten Einvernehmen bleiben zu wollen. Aber die große Menge in Peking betrachtete den Sturz der Reformpartei als Signal zu Angriffen auf die Fremden; diese Angriffe sind strenge bestraft worden, und unsere Soldaten mit russischen und englischen zusammen wurden zur Wahrung der Ordnung herangezogen. Es ist möglich, daß für Europa die eingetretene Palastrevolution insofern von Vorteil ist, als dank der Entschlossenheit der Regentin die Verhältnisse sich befestigen können. Freilich weiß man nicht, welchen Rückschlag das Ereignis auf die aufständischen Provinzen üben wird; auch nicht, ob nicht von der geschlagenen Partei etwa ein Gegenstreich versucht wird. Jedenfalls gebot die Vorsicht den Mächten, ihre Kriegsschiffe in die Nähe zu senden. China ist eben ein bewegter Boden geworden.

Die Nachrichten über die augenblicklichen Zustände in China lauten widersprechend, je nachdem sie über England oder Rußland kommen. Die von der russischen Botschaft in Peking eingehenden Berichte stellen die dortige Lage als eine durchaus zufriedenstellende dar und treten nachdrücklich der Auffassung entgegen, als suche die Kaiserin-Mutter eine vollständige Reaktion einzuführen. Nach englischen Nachrichten ist dem diplomatischen Corps die Uebernahme der Regierung durch die Kaiserin-Witwe bisher noch nicht einmal amtlich zur Kenntnis gebracht. Die Regentschaft der Kaiserin nehme täglich mehr den Charakter einer Gewaltherrschaft an mit völliger Nichtbeachtung des Kaisers. Gewisse Anzeichen weisen darauf hin, daß das Ableben des Kaisers in Kürze zu erwarten sei. So entgegengesetzt lauten die Berichte! so wenig läßt sich von außen her ein Bild davon gewinnen, was jetzt in China vorgeht. Um so berechtigter ist es, daß eine gewisse europäische Aufsicht in Peking hergestellt worden ist.

Kurze Mittheilungen.

— **Solingen,** 15. Okt. Durch Unvorsichtigkeit beim Hühneraugen schneiden hat hier ein 15jähriger Jüngling sein Leben eingebüßt. Er hatte eine beim Schneiden an den Zehen erhaltene Wunde nicht beobachtet. Kurze Zeit nachher trat Blutvergiftung ein, an der der Unglückliche starb.

— **Berlin,** 17. Okt. (Selbstmord Grünenthals.) Der Oberfaktor Grünenthal, gegen den bekanntlich am 21. und 22. d. Mts. vor dem Schwurgericht des Landgerichts I. verhandelt werden sollte, hat sich der irdischen Gerechtigkeit entzogen. Als er heute Vormittag vom Besuche der Kirche zurückgeführt wurde, benutzte er einen unbewachten Augenblick und stürzte sich vom zweiten Stocke des Untersuchungsgefängnisses auf den Hof hinab, wo er in seinem Blute liegen blieb. Hinzueilende Anstaltsbeamte hoben ihn auf und brachten ihn nach einer Zelle, doch konnte der hinzugerufene Anstaltsarzt nur noch den eingetretenen Tod feststellen.

— Ein starkes **Nordlicht,** das etwa 20 Minuten andauerte, wurde am Dienstag zwischen ½9 und 9 Uhr im Fichtelgebirge beobachtet.

— **In Alexandrien sind Bomben** in einem Café **in Beschlag genommen worden.** Sie sollten auf ein Schiff gebracht werden, das nach Jaffa in See geht. Einer der verhafteten Anarchisten war als Kellner für ein Gasthaus in Jerusalem engagiert. Die beschlagnahmten Bomben waren mit knallsaurem Quecksilber gefüllt und wurden in dem Café auf einem Tische in einer hölzernen Büchse vorgefunden, neben der zwei Flaschen Wein lagen, so daß das Ganze wie Reiseproviant aussah. Bei den Verhafteten wurden Schriftstücke vorgefunden, aus denen der Plan, ein Attentat auf den Deutschen Kaiser auszuführen, ersichtlich ist.

— Vor einigen Tagen wurde im Walde der ungarischen Gemeinde Hornstein ein Mensch aufgegriffen, der taubstumm, mit langen struppigen Bart und Haar gänzlich verwahrlost und **verwildert** ist. Er war bei seiner Aufgreifung splittenackt. Woher dieser Unglückliche kam, wie lange er schon bei dieser rauhen Jahreszeit sein Leben im Walde fristete, konnte noch nicht festgestellt werden. Mitleidige Menschen haben sich des unglücklichen Mannes angenommen.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 18. Oktbr. (Zur Landtagswahl.) Der ganze Wahlkreis Wittgenstein-Siegen ist bei der diesjährigen Wahl zum Landtag in 88 Wahlbezirke eingetheilt, in welchen insgesammt 404 Wahlmänner zu wählen sind. Hiervon fallen auf den Kreis Siegen 55 Bezirke mit 238 Wahlmännern, auf die Stadt Siegen 13 Bezirke mit 77 Wahlmännern, Stadt Hilchenbach 2 Bezirke mit 8 Wahlmännern. Der Kreis Wittgenstein hat in 18 Urwahlbezirken 81 Wahlmänner zu wählen. Wahlberechtigt ist jeder Preuße, der 24 Jahre alt ist (nicht 25 Jahre wie bei der Wahl zum Reichstag) und 6 Monate im Orte wohnt, gleichviel ob er Steuern zahlt oder nicht.

Laasphe, 18. Okt. Bei der hiesigen Präparanden-Anstalt findet die nächstjährige Aufnahme-Prüfung am 13. und 14. April, die Entlassungsprüfung vom 27. bis 29. Juni statt.

Erndtebrück, 18. Oktober. Die vor einiger Zeit nach hier, Feudingen und Bense kommandirten auswärtigen Gendarmen sind wieder zurückbeordert. Ihre Mission scheint demnach beendet gewesen zu sein.

Erndtebrück, 18. Oktober. Ein Arbeiter aus Fischelbach, der am verflossenen Sonntag den letzten Zug von Schameder nach Creuzthal benutzen wollte, gerieth mit den Beamten in Wortwechsel, infolgedessen er hier vorgeführt wurde. Er folgte auch willig, bat aber, den Zug nicht ohne ihn abfahren zu lassen, da er unbedingt noch nach Weidenau müsse. Man ließ jedoch den Zug abfahren und den Reisenden zurück, der darüber natürlich mit Recht entrüstet war. Im Wartesaal, wo er seiner Empörung über die ihm zutheil gewordene Behandlung Ausdruck gab, wurde er an die Luft gesetzt und wie uns mitgetheilt wird, körperlich mißhandelt. Augenzeugen, die sich über die Behandlung des Mannes mißfällig äußerten, erhielten zur Antwort: Wenn Sie sich nicht ruhig verhalten, können Sie auch noch welche kriegen. Jedenfalls wird der Mißhandelte die Angelegenheit zur Anzeige bringen.

— **Hilchenbach,** 17. Okt. Die zweite Prüfung der noch nicht definitiv angestellten Elementarlehrer findet beim hiesigen Seminar 1899 vom 6. bis 11. Oktober, die Aufnahme-Prüfung vom 13. bis 15. Juli und die Entlassungs-Prüfungen für den Nebenkursus am 8., 9., 12. bis 14. Juni, für den Hauptkursus am 7., 8., 11. bis 13. Juli statt.

T. **Fromm-Roth im Kreise Biedenkopf.** Beim Lesen dieser Ueberschrift wird mancher Hinterländer, der der festen Ueberzeugung leb', auch das kleinste Oertchen seines Heimathskreises doch wenigstens dem Namen nach zu kennen, stutzig werden, und Zweifel über die eingebildete Lückenlosigkeit der eigenen geographischen Kenntnisse werden aufsteigen. Deshalb will ich gleich zur Beruhigung mittheilen, daß Fromm Roth schon über zweihundert Jahre der Vergangenheit angehört. Es lag in der Gemarkung Günterod, an dem Wege nach Bischoffen im Wiesengrunde unterhalb des Schafweihers. Den flüchtigen Wanderer erinnert keine Spur mehr an das untergegangene Dorf, kein Mauerrest hat sich als Denkstein in die Gegenwart herübergerettet. Doch weile ich und lasse mich führen und mir erzählen von Leuten, die mit der Oertlichkeit vertraut sind: Als vor Jahren Wiesen tiefer gelegt und geebnet wurden, fand man in der Erde Mauergeröll, Scherben und dergleichen mehr; die Benennung einzelner Wiesen deutet auf frühere Gehöfte hin, und eine in kurzer Entfernung hiervon, jetzt mit jungen Fichten bewachsene Fläche wird heute noch das Hühnerfeld genannt. Durchstreifen wir die ausgedehnten Waldungen, so ist es auffällig, daß sich unter vielen Waldtheilen Raine befinden, — ein Zeichen, daß hier Ackerbau getrieben worden ist. In der Nähe des verschwundenen Dorfes rankt an dem Fuße eines steilen Berges im Schatten der Bäume Immergrün und Epheu, und da erstere Pflanze sich bei uns sonst nicht wild findet, wird es wohl nicht zu gewagt erscheinen, hier den Kirchhof zu vermuthen. Als Fromm Roth zur Zeit des dreißigjährigen Krieges (1632)? niederbrannte, verließen die Bewohner ihre alten Heimstätten und verzogen in die benachbarten Ortschaften Günterod, Bischoffen und Uebernthal. Nach einer anderen Erzählung soll Günterod erst durch die Auswanderung der Fromm Rother entstanden sein. Ein Mann von Fromm Roth — mit Namen Günther — soll an die Stätte, wo heute die Kirche in Günterod steht, eine Kapelle gebaut haben. Als dann die Häuser Fromm Roths in Flammen aufgingen, und die Bewohner sich in die Nothwendigkeit versetzt sahen, neue Wohnungen aufzubauen, sollen einige Familien in der Nähe der Kapelle sich angesiedelt haben und diesem Umstande verdanke Günterod Entstehung und Namen. Thatsächlich befinden sich in Günterod die ältesten Gehöfte am Kirchberg. Ausführlichere Notizen über Fromm Roth soll die Kirchenchronik in Hartenrod enthalten.

Verschiedenes.

— **Ein großes Schiffsunglück** hat sich am Freitag abend bei dem gefürchteten Kap-Lizard an der Südwestspitze Englands an der Einfahrt in den Kanal La Manche ereignet. Der Dampfer „Mohegan" ist von der englischen Atlantic-Transport-Linie auf der Fahrt von London nach Newyork mit 200 Personen an Bord gescheitert. Nach weiteren Meldungen sind nur 31 Personen der an Bord des untergegangenen Dampfers befindlichen Personen gerettet worden. Das Unglück ist während eines Orkans erfolgt, das Schiff wurde an die Küste geschleudert. Mehrere Leichen sind an die Küste geschwemmt worden. Eine Dame, die an ein Brett gebunden war, ist mit durchschnittenen Handgelenken aufgefunden worden. Es ist keinerlei Hoffnung, das Schiff zu retten. Dasselbe lief auf einen Felsen auf, der schon mehrere derartige Unglücksfälle verursacht hat. Daily Mail teilt mit, daß das Rettungsboot von Anwstock 30 Passagiere gerettet habe.

— **Der Egerländer Wetterprophet** Adam Christoph in Eger, sendet seinen neuesten Wetterbericht ein, der wie folgt lautet: Monat Oktober 1898: Der 16., 17., 19., 20. und 28. Oktober bringen vermischte Niederschläge (Regen, Schnee), welche von heftigen Stürmen und starken Erdstößen begleitet sind, mit sich. An dieser Stelle möchte ich mir noch zu bemerken erlauben, daß die von mir aufgestellten Wechseltage lediglich nicht allein für die eintretenden Witterungsverhältnisse gelten, sondern auch im weiteren Sinne aufzufassen sind, da an solchen Tagen die wirtschaftliche Lage der verschiedenen Völker der Erde manche Veränderung erleidet. Monat November 1898: Der 2., 3. und 5. November bringen verschiedene Himmelserscheinungen mit sich. Der 12., 16. und 17. November sind Wechseltage furchtbarer Art. An diesen drei Wechseltagen werden Stürme in verheerender Weise auftreten. Der 20. November ist ein böser Wechseltag. Viel bösartiger jedoch sind der 22. und der 26. November. Diese zwei Wechseltage sind in der That zu fürchten. Monat Dezember 1898: Der 1. Dezember ist ein bösartiger Wechseltag. Der 2. ist nicht viel besser. Der 6., 10., 12. und 14. Dezember sind Wechseltage, welche sich besonders durch furchtbare Seestürme auszeichnen werden. Der 21., 27., 30. und 31. Dezember sind vier bösartige die Elemente durchwühlende Wechseltage.

— **Was Kaltblütigkeit bei Bienenzucht vermag,** zeigt ein kürzlich auf der Imkerversammlung in Rudolstadt erzähltes Beispiel: Ein zehnjähriger Knabe stand barhäuptig in der Nähe eines Bienenstandes, als ein Schwarm auszog. Nach einigem Hin- und Herfliegen nahm die Königin ihren Sitz auf dem Kopf des Knaben und rasch folgten Tausende von Bienen. Der Vater rief dem Knaben, der schon öfter beim Schwarmfassen zugesehen hatte, in aller Eile zu: „Rühr' dich nicht, Hans'l! Mach' den Mund und die Augen zu, ich werde den Schwarm gleich einfassen." Der Knabe gehorchte, der Vater goß Wasser über den von Bienen dicht eingehüllten Kopf des Knaben, bog letzteren etwas nach vorn über und strich mit einem Federwisch die ganze Gesellschaft in einen untergehaltenen Strohkorb. Der Knabe hatte keinen einzigen Stich erhalten.

Sopha herumzulungern und mit dem Köter zu spielen, während Dein Vater sich mit den Leuten herumärgert?" Die Stimme des Alten klang tief und rauh, hart und eckig kamen die Worte aus seinem Munde. Dazu gab ihm das kurze, aber dichte eisgraue Haar, der lange Bart von gleicher Farbe, das gefurchte dunkle Gesicht, die scharfen braunen Augen und die struppigen über der Nase zusammengewachsenen Brauen das Aussehen eines alten Waidgesellen der germanischen Vorzeit.

„Nein, Vater," entgegnete Karl.

„So? Dein Auftrag ist doch jedenfalls ausgeführt, wie ich's Dir befohlen?"

„Ja."

„Hast Du den Bock, der aus dem anderen Revier herübergewechselt, gefunden?"

„Er stand im Wiesengrund, bei dem zweiten Rudel, das über den Barrenberg wechselt."

„Ist er abgeschossen?"

Karl zögerte unschlüssig einen Moment. „Ja, aber nicht von mir," sagte er dann kurz und fest.

„Wie?" In dem Gesichte des Försters drückte sich ein maßloses Erstaunen aus. „Nicht von Dir? Von wem denn? Ich will doch nicht glauben, daß ein Anderer —"

„Doch, Vater. Ein Wilderer schoß ihn vor meinen Augen."

„Der Donner! Und Du ließest die Canaille entwischen? Hattest Du kein Blei im Rohr, oder eine Platzbüchse statt eines Gewehres in der Hand? Wer war's — kanntest Du ihn?"

„Nein."

„So — und der Bock?"

„Der Wilderer nahm ihn mit."

Der Alte stieß ein zorniges Gelächter aus.

„Du bist ein nettes Exemplar von einem Schützen — ein seltenes Jägertalent! Es war schon der Mühe werth, daß ich Dich hieher versetzen ließ!" Er stampfte mit dem Fuße auf und seine Augen funkelten. „Und so wagst Du mir unter die Augen zu treten, Bursche? Den dümmsten meiner Jägerburschen würfe ich zum Hause hinaus, daß er das Genick bräche, wenn er mir mit einer solchen Nachricht käme — bei meinem Sohne muß ich's dulden, daß er sich von einem frechen Bauern das Wild vor der Nase fortstehlen läßt, weil er zu feig ist, den Halunken zu packen."

„Vater!" rief Karl mit bebender Stimme.

„He?! Soll ich's Kühnheit nennen — oder wie? Hab' eine brave Stütze an Dir. So lange ich hier Förster bin, gab's keinen Wilderer im Revier" — er stockte plötzlich und es zuckte wie eine böse Erinnerung über seine zerrissenen Züge — „doch, Einen! Dann aber nie wieder. Habe mir Respekt verschafft und kein Frevler legt mehr die Hand an Baum oder Wild, sie kennen den Krantz. Jetzt denken die Halunken, weil ich Dich als Gehilfen zu mir genommen, ich sei altersschwach geworden. Haha! Bleib' auf dem Sopha liegen, Jüngelchen, der alte Vater wird das Gesindel schon allein zu Paaren treiben wie er's früher gethan."

„Vater!" rief Karl zornesbleich aufspringend, „ich leid's nicht, daß Du so verächtlich mit mir sprichst. Ich sage Dir, ich leid's nicht, denn ich verdiene es nicht."

Tante Tine kam in diesem Augenblick herein.

„Jeses, Kind!" rief sie, „bleib' liegen, Du verschlimmerst Deine Wunde und verlierst mir am Ende noch das Bein. Der Knöchel ist eine gefährliche Stelle."

„Du bist verwundet? fragte der Alte plötzlich in einem Tone, durch dessen Rauheit es wie Besorgniß hindurchklang.

„Nicht der Rede werth — durch einen Stein."

Zorn und Hohn malten sich wieder in des Alten Zügen. „Haha, das sind die Waffen für Jäger — habt wohl Steinwerfen mit einander gespielt, wie?"

„Willst Du mich anhören oder nicht, Vater, sag's! Ich habe es satt, mich wie einen Knaben höhnen zu lassen," sagte Karl und seine Stimme klang fast so rauh wie die des Försters. Dieser trat einen Schritt zurück und maß ihn vom Kopf bis zu den Füßen.

„Du wagst es, so mit mir zu reden, Bube?"

„Ja, Vater, ich bin kein Kind, kein Bube — merk' Dir's. Und daß ich mich nicht als solcher von Dir behandeln lasse, möge es Dir beweisen."

Der Alte sprang auf ihn zu. Jede Fiber zuckte in seinem Antlitz, das vor Wuth schneebleich geworden, außer sich hob er die Faust, als wolle er sie im nächsten Augenblicke auf das Haupt des Sohnes niederfallen lassen. Karl stand ihm kerzengerade gegenüber.

„Schlag' zu, Vater, auf Deine Gefahr!" knirschte er. Es war wunderbar, wie sehr sich die Gesichtszüge der beiden Männer in diesem Augenblicke glichen. Der Schlag wäre sicherlich gefallen, hätte sich nicht Tante Tine, die bisher in sprachlosem Entsetzen dem Auftritt zugesehen, zwischen die Beiden gestellt.

„Pfui der Schande!" rief sie, „Vater gegen Sohn! Wollt Ihr Mord und Todschlag im Hause anrichten? Schäme Dich, Heinrich, alter Graukopf, hast Du einen Raubschützen vor Dir oder Dein Kind, daß Du Dich beträgst wie ein Heide?!"

„Schweig!" donnerte der Förster und trat, die Faust sinken lassend, einen Schritt zurück.

„Ach was, mir machst Du nicht bange. Wir Beide kennen uns zu lange. Pfui, Heinz, schämen sollest Du Dich, sage ich Dir nochmals. Graue Haare — und heißes Blut wie ein junger Tollkopf — und weshalb? Weil dem Karl ein Wilderer entkommen ist. Das ist Dir wohl nie passirt — wie? Hast sie Alle umgebracht, Du Eisenfresser, Du! Wär' Dir's lieber, wenn der Karl mit blutigen Händen und einem Mord auf der Seele heimgekommen wäre, eines elenden Rehbocks wegen?"

Der Alte sank wie kraftlos in sich zusammen und warf einen scheuen Blick auf seine Schwester.

(Fortsetzung folgt.)

— **(In der Gefangenschaft des Kalifen.)** Ueber ein Jahrzehnt lang, hat sich bekanntlich ein Deutscher, Karl Neufeld, in der Gewalt des Kalifen befunden. Aus der Zeit seiner Gefangenschaft teilt die „Deutsche Kolonialztg" folgendes mit: Die 64 Araber, mit denen Neufeld vor 13 Jahren gefangen wurde, ließ der Kalif von Dongola bringen und ihnen die Köpfe abschneiden. Ihn selbst ließ er nach Kartum bringen, um ihn dort zu töten. Er ließ ihn fragen: „Welche Todesart wünschest Du? Halsabschneiden, totschießen oder aufhängen?" Der Galgen war schon aufgerichtet. Neufeld ließ ihm sagen: „Weder Du Kalif, noch fünfzig andere Kalifen können mir ein Haar krümmen, über mich hat nur Allah Gewalt, Mach, was Du willst, wenn Du mich als Europäer ehren willst, weißt Du schon was Du zu thun hast. Aber mach schnell, die Sonne brennt heiß Ich habe Kopfweh." Der Kalif schenkte ihm vorläufig das Leben und ließ ihn in Ketten legen. Und so blieb er Nur selten wurden ihm die Ketten — etwa 40 bis 50 Pfund taxiert er sie — an Füßen, Händen und Hals erleichtert, wenn er ab und zu arbeiten, Erde schleppen mußte. Man verlangte auch von ihm, Pulver zu fabrizieren, was er jedoch nicht gethan. Salpeter mußte er auslaugen. Auch die Nilpferdpeitsche blieb ihm von seinen Wächtern nicht erspart. Als Slatin Pascha damals glücklich entkam, wurden ihm seine Ketten noch etwas beschwert. Die Bemühungen um seine Befreiung waren leider vergeblich. Es wurde öfter versucht, von Salatin Pascha und anderen. Einmal, vor drei oder vier Jahren, war ein abgesandter Araber bis zu ihm vorgedrungen, der 100 Pfund Sterling mit erhalten hatte zur Befreiung und einen Brief. Der Brief war mit Veriertinte geschrieben, die er über glühenden Kohlen leserlich machte. Neufeld befand sich gerade allein im Hofe, als der Bote kam. Seine Wächter schliefen. Als Neufeld den Brief las, zitterte der Ueberbringer an Händen und Füßen. so daß ersterer schon sah, daß dieser Kerl nicht den nötigen Mut hatte. Er hatte auch keine Waffen und Kamele mitgebracht. Neufeld sagte zu ihm: „Geh, kauf Pistolen und Kamele, ich werde dann wieder hier sein im Hofe, wenn meine Wächter essen und beten." Der Bote kam aber nicht wieder, weil es ihm wahrscheinlich zu schwer schien, sondern befreite einen Priester der nicht in Ketten war und nur wie andere in der Stadt festgehalten wurde. Andere Boten, die zu Neufelds Befreiung abgesandt waren, kamen nicht bis zu ihm oder veruntreuten das miterhaltene Geld. Slatin Pascha, der viele Freunde unter den Mahdisten hatte, konnte ihm öfter Nachricht zukommen lassen durch seine Spione und auch zuweilen Geld. So konnte ihn seine Abessynierin, die er auf Befehl des Kalifen heirathete, mit Essen versorgen. Durra, eine bittere Maissorte mit Wasser zu einem Brei angerührt, war die Hauptspeise, seltener ein Kamelbeefsteack oder Kamellunge, da letztere roh gegessen wird. So hat er also ausgehalten und gelitten bis zur Schlacht von Omdurman. Die Flucht des Kalifen vom Schlachtfelde wurde auch sofort im Gefängnis bekannt. Er hatte schon Befehl gegeben, die Gefangenen zu töten, doch kam dies glücklicherweise nicht mehr zur Ausführung.

— **(Die älteste Dampfmaschine der Welt.)** Die älteste Dampfmaschine der Welt, die bis vor kurzem noch in Thätigkeit war, 1777 von Boulton u. Watt konstruiert, befindet sich dem „Engineering" zufolge im Besitze der Birminghamer Kanal-Schifferei-Gesellschaft. Sie wurde als „einfach wirkende Dampfmaschine mit Ketten an jedem Ende eines hölzernen Balkens, einem Dampfcylinder von 32 Zoll Durchmesser und einem Kolbenhub (stroke) von 8 Fuß" in jenem Jahre in das Gesellschaftsbuch eingetragen und an der Pumpstation der Kanalgesellschaft zu Rolfe Street, Smethwick errichtet. Während des laufenden Jahres (1898) ist diese merkwürdige alte Maschine, welche von 1777 bis jetzt, also 120 Jahre lang, beständig in Thätigkeit gewesen, nach der Kanalisation von Opper Hill, Tipton gebracht. und dort als Reliquie, die zugleich ein Zeuge für die Dauerhaftigkeit einer gut gebauten Maschine bei schonender Behandlung ist, neu aufgestellt worden. Es ist bemerkenswert, daß die Birminghamer Kanalschiffahrt-Gesellschaft, welche die alte Maschine 1777 von Boulton u. Watt erbauen ließ, jetzt nach 120 Jahren bei derselben Firma James Watt u. Co. zu Soho, Smethwick, zwei ihrer modernen aufrechten Tripet-Expansions-Maschinen bestellt hat, die an der Walsall-Pumpstation aufgestellt werden sollen, aber eine Leistung von 240 Pferdekraft und eine Ergiebigkeit von 12 713 000 Gallonen Pumpwasser haben sollen.

— **Ein sonderbarer Wunsch.** Oben im Schleizer Land befindet sich an einem Bauernhause zu Görkwitz ein Schild mit dem Fürstlich reußischen Wappen und der Jahreszahl 1697, wie es sonst nur an herrschaftlichem Besitztum angebracht zu werden pflegt, und doch ist dies Bauernhaus weder fürstlicher Besitz, noch sonst vordem zu solchem gehörig gewesen. Heute wohnt auf dem Gute die Familie Schüler, und ein Besitzer dieses Namens ist es auch gewesen, der das Recht erhielt, sein Haus mit dem Wappen seines Landesherrn schmücken zu dürfen. Die Veranlassung dazu soll nach einer Ueberlieferung eine Wette gegeben haben, welche der Schleizer Herr mit dem bei ihm zu Besuch weilenden Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt eingegangen war und die ersterer durch die Wohlhabenheit des Bauern Schüler zu Görkwitz gewann. Die Geschichte soll sich aber folgendermaßen zugetragen haben.

Die beiden fürstlichen Herren saßen beim Spiel und es hatte, wie das so beim Spiel vorkommt, der eine gewonnen, der andere verloren. Da rühmte der Schleizer Herr den Reichthum seines Landes und die Wohlhabenheit der Bauern und verstieg sich so weit, zu sagen, daß, wenn er es befehlen würde, sofort ein Bauer aus dem nächsten Dorf einen gestrichenen Scheffel voller Laubthaler ins Schloß bringen würde. Als der Rudolstädter dies nicht glauben mochte, veranstalteten die beiden Herren eine Wette. Schnell wurde ein Läufer nach Görkwitz gesandt mit dem Auftrage an den Bauer Schüler, sofort einen gestrichenen Scheffel Laubthaler nach Schleiz ins Schloß zu bringen.

Schüler war ein wohlhabender Besitzer, wie es deren noch mehrere im Orte gab. In seiner Kammer hatte er einen festen Schrank stehen, in welchem Säckel an Säckel sich reihten, angefüllt mit guten vollwichtigen Species- und Laubthalern. Dabei waren seine Felder und Wiesen in schönster Ordnung, sein Viehbestand wohlgepflegt und der Hof gar sauber und stattlich anzusehen. Noch heute staunt man über die metertiefen Mauern, mit welchen das Wohnhaus aufgeführt worden ist und über die Festigkeit des Bindemittels, welches bei den Mauerarbeiten Verwendung gefunden hat und das mit zunehmendem Alter immer fester geworden ist. Das war aber in der guten alten Zeit einmal so: Die Alten waren in allen Dingen solid, so auch im Bauen ihrer Wohnhäuser, und mancher hat, um seinem Gemäuer mehr Festigeit zu verleihen, dem Mörtel einen gehörigen Zusatz von „Quark" gegeben. Daher die gute Bindekraft.

Kaum hatte der Bauer von dem eigenartigen Antrag seines hochgräflichen Herrn Kenntniß erhalten, als er sein Wägelchen anspannte, darauf einen Scheffel stellte und in diesen die Beutel mit Laubthalern leerte, bis er zum Rande gefüllt war. Dann bestieg er sein Gefährt und fuhr stracks nach Schleiz auf den Hof des fürstlichen Schlosses. Der Rudolstädter Herr soll nicht wenig gestaunt haben, als er in so kurzer Zeit die Aussagen seines Gastgebers bestätigt gesehen hat, und der Schleizer Herr, erfreut darüber, daß er die Wette gewonnen, hat nun dem Görkwitzer Bauer gestattet, sich eine Gnade von ihm zu erbitten, was es auch sein wolle.

Als er nun so da vor seinem Herrn stand und darüber nachdachte, was er sich wohl ausbitten könnte, da kam dem Bauer solch eigenthümlich begehrlicher Gedanke, als sein Blick auf das am Schloßportal angebrachte Wappen mit den beiden Kranichen, den schreitenden Löwen und den schönen Spruch: „Ich bau' auf Gott!" fiel. „Geld und Gut habe ich. Gott sei's gedankt genug und die Meinen haben's nach mir satt," so dachte er bei sich. „Aber ein solch schönes Schild mit den langbeinigen Vögeln und den wilden Tieren drin, das haben die andern im Dorf nicht und kriegen's auch nicht, das ist nur für die Herrschaft. Und wenn die, so nach mir kommen, den schönen Spruch vor Augen und im Herzen haben, so kann's ihnen nicht fehlen hier und dort. Wie wär's, wenn ich für mein Haus für alle Zeiten um ein solch Schild bitte." Und schnell entschlossen, bat er um die Gunst, ein solch Wappen für sich und seine Nachkommen an seinem Hause führen zu dürfen.

Die besondere Bitte wurde unserm Bauersmann gewährt. und darum ziert noch heute das Haus, in dem nun die Urenkel des alten Vogtländers gleichen Namens wohnen, das landesherrliche reußische Wappen. —

— **(Fürstliche Talismane.)** Es ist eine oft gemachte Beobachtung. daß alles das, was über ihren eigenen Machtbereich in geheimnisvoller Weise hinausgeht, gerade auf fürstliche Personen einen besonderen Zauber ausübt. Diese Erscheinung findet auch ihren Ausdruck in der Hochschätzung von Talismanen oder glückbringenden Kleinigkeiten. Einen solchen Talisman in Gestalt eines Ringes besaß der Zar Nikolaus I., den er einst von der Prinzessin Charlotte von Preußen empfing. Die Prinzessin Charlotte, die Tochter Friedrich Wilhelms III., hatte eine Schweizerin, Madame Wildermuth, zur Erzieherin. Um eine ihr zugefallene Erbschaft zu erheben, reiste diese in die Schweiz und nach ihrer Rückkehr zeigte sie ihrer jungen Gebieterin einige Schmuckfachen die ihr bei der Teilung zugefallen waren. „Das ist ein recht alter Ring," bemerkte die Prinzessin, auf einen kleinen, gotisch geformten Ring deutend und ihn an den Finger steckend, „er hat etwas Besonderes und steht wie ein alter Talisman aus." Die Prinzessin wollte den Ring zurückgeben, doch ging er nicht vom Finger ab, so daß die Erzieherin ihn der Prinzessin zum Geschenk anbot. Dieselbe nahm den Ring auch an. Später gelang es ihr aber doch, den Ring vom Finger zu ziehen, so daß sie ihn genauer betrachten konnte. Es zeigte sich, daß halbverwischte Buchstaben in der inneren Randung eingeschrieben waren, die man mit Mühe als die Worte entzifferte: „Kaiserin von Rußland." Man lachte darüber und meinte scherzend, das sei ein Fingerzeig für ihr späteres Schicksal. Es waren Jahre vorgangen, als eine Verbindung zwischen der Prinzessin Charlotte und dem Großfürsten Nikolaus geplant wurde. Dieser Bruder des Kaisers Alexander I., der damals noch nicht Thronerbe war, da sein älterer Bruder Konstantin noch nicht auf den Thron verzichtet hatte, unternahm daher eine Reise nach Berlin, um die Prinzessin kennen zu lernen. Sein Entschluß war bald gefaßt und so erklärte er denn bei der Hoftafel der Prinzessin, neben der er saß, seine Zuneigung und bat sie zugleich, ihm als Zeichen der Erwiderung seiner Liebe ein Pfand zu geben. „Geben Sie mir dort den kleinen Ring an Ihrem Finger," schlug er der Prinzessin vor. „Wie, hier vor aller Welt?" fragte die Prinzessin. „Niemand wird es bemerken," erwiderte der Großfürst. „Drücken Sie den Ring in ein Stückchen Brot und lassen Sie es dann auf den Tisch fallen. Ich werde später den Talisman unbemerkt nehmen." Der Großfürst erhielt den Ring; es war derselbe, den Madame Wildermuth aus der Schweiz mitgebracht hatte. Wie bekannt, war die Ehe des Großfürsten mit der Prinzessin sehr glücklich. Nikolaus bestieg acht Jahre darauf den russischen Kaiserthron und damit ging die Prophezeiung des Ringes in Erfüllung. Kaiser Nikolaus hat den Ring nie abgelegt, nur als er für seinen Finger zu eng wurde, trug er ihn an einer Kette auf der Brust. Auch Kaiserin Eugenie besaß einen Talisman. Derselbe bestand aus einer Broche, die ein von Diamanten und Smaragden gebildetes Kleeblatt darstellte und die sie in einer von Napoleon in einer Gesellschaft veranstalteten Lotterie während ihrer Brautzeit gewonnen hatte. Sie trug diese Broche, die sie als ein Unterpfand ihres Glückes betrachtete, gleichgültig, welche Juwelen sie auch sonst daneben anlegte, tagtäglich bis zum Tode ihres Gemahls. Während der Trauerjahre steckte sie die Broche nicht an. Erst als ihr Sohn, der Prinz Napoleon, abreiste, um an dem Zulukrieg teilzunehmen, benutzte sie sie wieder als Schmuck. Als dann der Prinz von den Zulus niedergemacht war, legte sie die Broche von neuem ab und schenkte sie der Herzogin von Monchy, einer geborenen Prinzessin Murat. „Ich habe das Kleeblatt lange Zeit für einen Talisman des Glückes gehalten." sagte sie dabei. „Es ist meine liebste Reliquie, und ich will nicht, daß sie verloren geht. So trage Du sie denn als Erinnerung an uns, und möchte sie Dir zum Pfande des Glückes und zum Talisman durch meine innige Freundschaft werden!"

— **Mißverständnis.** Aus dem niederdeutschen Worte „Mullwurm", dem „Wurm", der im „Mull" lebt (unsere Vorfahren nannten die kleineren Thiere kurzweg „Gewürm", so noch Luther, Genesis 1, 24 u. a.), ist ein „Maulwurf" geworden, ein Wort, das absolut keinen Sinn giebt, mag man es drehen und wenden wie man will! — An unserer deutschen Küste ist noch heute die Redensart gebräuchlich: „He hat sin Schleppken (Schiffchen) up't Dröge brocht". Und was formte unser Hochdeutsch draus? „Er hat sein Schäfchen aufs Trockene gebracht". (Einschaltend sei hier bemerkt, daß unser altniederdeutsches Wort „Drogen", d. h. trockene Kräuter, im Hochdeutschen französiert wiedergegeben wird, „Droguen", Droguerie".) — In keinem Lehrbuche der Zoologie wird man „Maulaffen" vorfinden, wohl aber in der hochdeutschen Redensart: He het veil't Mul apea", d. h. „Er hat viel das Maul offen". Im allemannischen Dialekt giebt es ein Sprichwort: „Viel G'scheererei, wenig Wolle": aus der Scheererei oder dem Gescheer hat unser liebes Hochdeutsch ein „Geschrei" gemacht.

— **(Die Klage eines Landwirtes.)** Gott sei's geklagt, daß in gar vielen Orten auf dem Land auch schon die Töchter und Frauen unserer Landleute an der städtischen Sucht, ja nicht mehr zu stricken und zu flicken kranken. Ein Landwirt giebt seiner Klage in folgenden Worten Ausdruck:

„Die Gattin stickte,
Die Aelteste stickte,
Die Zweite stickte,
Und die Dritte stickte,
Doch keine flickte
Und keine strickte.

Nun hab ich vier Paar gestickte Schuh und — keinen ganzen Strumpf dazu!"

— Der vor einigen Wochen verstorbene Dichter **Theodor Fontane** hat sich lange vor seinem Tode seine Grabschrift herausgesucht: Er fand den Spruch einst auf dem Kirchhofe von Melrose-Abbey und hat ihn folgendermaßen übersetzt:

Erde gleißt auf Erden	Erde türmt auf Erden
In Gold und in Pracht:	Schloß, Burg, Stein;
Erde wird Erde.	Erde spricht zu Erde:
Bevor es gedacht;	Alles wird mein.

Gemeinnütziges.

— **(Tod den Fliegen!)** Die kleinen sechsfüßigen Insekten gehören — diese Erkenntnis bricht sich in Forscherkreisen immer mehr Bahn — zu den gefährlichsten Feinden des Menschengeschlechts. Man hat sie bisher für ziemlich harmlos gehalten und sie allenfalls da als lästige Plage empfunden, wo sie in großen Mengen auftraten. Sie sind jedoch, wie man jetzt sicher weiß, recht tückisch Tiere. Zu Tausenden und aber Tausenden schwirren sie in den Lüften umher, im Freien und in den Behaußungen, nichts ist vor ihnen sicher, und mit Vorliebe setzen sie sich auf Abfallstoffe aller Art und unmittelbar darauf auf Nahrungsmittel, auf das Geschirr, die Wäsche, selbst auf die Haut des Menschen nieder. Eine besondere Gefahr bilden sie, wie ein Arzt in der Deutsch. medizin. Presse hervorhebt, für Säuglinge dadurch, daß sie sich über die zur Ernährung bestimmte Milch und Trinkgefäße hermachen. Sie machen damit alle unsere Bemühungen, den kleinen Erdenpilgern eine keimfreie Milchnahrung zu liefern, einfach illusorisch. In einem Falle, wo ein Säugling innerhalb 24 Stunden dem Brechdurchfall erlegen war, fand sich der Saugpfropfen von Fliegen thatsächlich übersäet, und in der Milch selbst zappelten einige dieser Thierchen. Deshalb darf in dem Kampfe gegen dieses Ungeziefer nicht nachgelassen werden. Häufiges Tünchen der Stallungen, reichliches Aufstellen von Fliegengläsern, Anbringen von Gazefenstern, vor allem aber ausgiebiges, täglich wiederholtes feuchtes Aufwischen, sowie möglichst schnelle Entfernung des Abfalles von Hof und Straße — das sind Maßnahmen, die, wenn nur allgemein angewandt, Erfolg versprechen.

Landtagswahl!

Unser Kandidat,

Herr Landrath Schepp aus Siegen

wird im Kreise Wittgenstein in folgenden

Wahlversammlungen

sein Programm entwickeln:

1. in **Laasphe** in der Gastwirthschaft des Herrn Koch am **Freitag, den 21. Oktober, Abends 7½ Uhr,**
2. in **Berleburg** in dem Gasthofe des Herrn Bald am **Samstag, den 22. Oktober, Abends 7½ Uhr,**
3. in **Erndtebrück** in dem Wittgensteiner Hof am **Sonntag, den 23. Oktober, Abends 7½ Uhr.**

Alle Urwähler aus dem Kreise Wittgenstein werden freundlichst zu diesen Versammlungen eingeladen.

Der Landtagswahl-Ausschuss:

Dresler, Commerzienrath, Crenzthal. **H. Klein**, Gewerke, Siegen.

Unterzeichneter

beehrt sich, den Empfang

sämmtlicher Neuheiten in Winter-Schuhwaaren,

warm gefüttert, unter Zusicherung billigster Bedienung, ergebenst anzuzeigen.

Ferner empfehle: **Kniestiefel, Schaft-, Zug- und Schnürstiefel, Arbeitsschuhe, Pantoffeln**, und alle sonstigen Schuhwaaren, zur geneigten Abnahme.

Laasphe. ***Friedr. Schäfer.***

Radfahrer-Club Laasphe.

Samstag den 22. Oktober d. Js., Abends 8½ Uhr findet im Vereinslokal eine außerordentliche

Generalversammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Besprechung über die Beschaffung einer Standarte.
2. Statutenänderung.
3. Verschiedenes.

Um vollzählige Betheiligung wird dringend gebeten.

Der Vorstand.

Kalender

für 1899

in großer Auswahl.

Laasphe. **Aug. Imgardt.**

Kein Hustenmittel übertrifft

KAISER's

Brust-Caramellen

2360 notariell beglaubigte Zeugnisse beweisen den **sicheren Erfolg** bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh** und **Verschleimung.**

Preis per Paket 25 Pf. bei:

Laasphe. **Ludwig Hoch.**

Gesellschaft „Erholung" zu Laasphe.

Sonntag den 23. Oktober, Abends 8 Uhr beginnend

Anfangskränzchen.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Ein noch fast neuer **Leimofen** mit dazu gehörigem Trockenofen für Schreiner steht billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. dieses Blattes.

Käse:

Schweizer, prima Emmenthaler, Holländer, Gouda, Holländer, Edamer, Limburger, Imperial, Frühstückskäschen, Kräuterkäse. Freitag frischen Schellfisch

empfiehlt

Frau Wilh. Hoch,

Laasphe.

Für Reservisten!

Burkin-, Kammgarn-, Cheviot- und Loden-Herren-Anzüge

von 15 Mk. bis zu den hochfeinsten Mk. 40.—

Burkin-Hose von Mk. 4 an,

Arbeiter-Hose von Mk. 2.— an

empfiehlt

Laasphe. **S. Bettelheiser.**

Bekanntmachung.

Zwangsweise soll:

Am Mittwoch den 19. d. Mts., Vormittags 10 Uhr in Bernshausen, Versammlung Vorsteher ein Schwein

öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung versteigert werden.

Laasphe, den 18. Oktober 1898.

Strack,
Gerichtsvollzieher.

Ein Mädchen,

welches alle Hausarbeit versteht, sogleich oder zu Weihnachten gesucht.

Weidenau. **Heinr. Nöh,** Gasthof.

Einig

sind alle klugen Frauen, daß die Schuhe ihres Haushaltes viel länger halten, wenn dieselben mit **Krebs-Fett** geschmiert werden und kaufen daher nur noch dieses gut bewährte Schuhfett.

Laasphe: J. L. Hammer jr.,
" Fr. Metz.
" J. J. Metz.
Erndtebrück: Emil Dürsch.

Nachstehender Auszug aus der Straßen-Polizei-Ordnung für die Stadt Laasphe

§ 22. Das Schlachten und Zerlegen des Viehes der Gewerbetreibenden auf und an den Straßen, sowie auf öffentlichen von der Straße aus sichtbaren Plätzen ist gänzlich verboten; ebenso das Ausschütten oder Laufenlassen von Blut auf die Straßen und in die Straßenrinnen. Das Schlachten des Viehes der Gewerbetreibenden darf überhaupt nur in vorschriftsmäßig eingerichteten Schlachthäusern erfolgen.

§ 23. Bei Frostwetter ist es verboten, auch reines Wasser aus den Häusern auf die Straße abfließen zu lassen; entsteht dennoch Eis, so hat jeder Einwohner so viel als thunlich die Straße und den Eingang zu seinem Hause vom Eise zu befreien, wo aber solches nicht thunlich, auf der Straße, soweit sie an seine Gebäude oder Grundstücke anstößt, durch Bestreuung mit Asche, Sand, Sägemehl ꝛc. eine 2 Fuß breite gangbare Bahn, welche an die von seinem Nachbar herzustellende anschließt, herzustellen und zu erhalten; in gleicher Weise muß er eine solche, anschließend an die Straßenbahn, bis zum Eingange seines Hauses herstellen.

§ 24. Bei eintretendem Thauwetter muß jeder, welcher nach § 2 zur Reinigung der Straßen verpflichtet ist, die Straßenrinnen sogleich aufhauen und reinigen lassen und das hierdurch aufgebrachte Eis von der Straße wegschaffen. Ebenso müssen bei anhaltendem Froste und bei vielem Schnee die Rinnen stets offen gehalten und nöthigenfalls das Eis am Tage aufgehauen und weggeschafft werden.

§ 25. Bei starkem, die Kommunikation erschwerenden Schneefall sind alle zur Straßenreinigung verpflichteten Bewohner des Stadtbezirks zur sofortigen Herstellung einer Fahrbahn, nach ergangener Aufforderung der Polizeibehörde, gehalten.

§ 26. Schlittschuhlaufen, Fahren mit Handschlitten, wenn dieses zum Vergnügen geschieht, Eisbahnschlagen und Eisrutschen ist sowohl auf der Fahrbahn der Straßen und öffentlichen Plätze, als auf den Trottoirs verboten. Ebenso ist das Werfen mit Schneebällen, Schnee, Eis, Steinen, Unrath und dergl. auf und an den Straßen und öffentlichen Plätzen untersagt.

§ 28. Niemand darf innerhalb der Stadt Laasphe schneller als im Schritte oder kurzen Trabe reiten oder fahren. Bei dem Einbiegen in Straßen darf nur im Schritt gefahren oder geritten werden.

§ 29. Karren und anderes für Lasten bestimmtes Fuhrwerk darf durch die Straßen der Stadt unter allen Umständen nur im Schritte gefahren werden; das Sitzen der Fuhrleute auf den Karren ꝛc. ist in diesem Falle unbedingt verboten und sind die Fuhrleute verpflichtet, neben ihren Zugthieren so zu gehen, daß sie solche lenken und führen können. Das Aneinanderhängen von mehr als zwei Wagen resp. Karren ist verboten.

§ 31. Alle auf öffentlichen Straßen und Plätzen stehenden Pferde oder angespannten Zug- und Lastthiere dürfen nicht ohne Aufsicht gelassen werden, falls sie nicht abgesträngt sind. Mit der Aufsicht dürfen keine Kinder oder sonst hierzu unvermögende Personen beauftragt werden.

§ 37. Das Aushängen und Auslegen von Fleisch, Häuten, Tüchern, Leinewand und sonstigen Waaren vor den Häusern, nach der Straße zu, ist untersagt.

§ 38. Das offene Aushängen und Auslegen von Wäsche an den Straßen und öffentlichen Plätzen innerhalb der Stadt ist verboten.

§ 44. Brennbares Material, als Holz, Heu, Stroh oder dergl. darf weder auf den Straßen noch auf den Trottoirs oder an den Häusern und Scheunen nach dem Abladen länger liegen gelassen werden, als zum Wegschaffen nöthig ist. Die Polizeibehörde ist befugt, da, wo besondere Umstände es zulässig erscheinen lassen, Ausnahmen zu gestatten. Auch dürfen nach den Straßen zu keine Rauchfänge aus den Häusern herausgeführt werden.

§ 46. Der Eigenthümer eines neu errichteten, noch mit keiner Nummer versehenen Hauses oder Nebenhauses ist verpflichtet, binnen längstens 8 Tagen, nachdem das Gebäude bewohnt ist, diejenige Nummer, die ihm nach dem auf dem Bürgermeisteramte befindlichen Nummerirungs-Plane angegeben wird, an dem Haupteingange nach der Straße zu anbringen zu lassen und im Stande zu halten.

§ 49. Uebertretungen vorstehender Bestimmungen werden, falls durch die allgemeinen Strafgesetze keine härtere Strafe vorgesehen, mit Geldbuße von 1 Mark bis 30 Mark, eventl. verhältnißmäßiger Haftstrafe, polizeilich geahndet.

Eltern, Vormünder, Dienstherrschaften und Lehrmeister sind für die von ihren Kindern, Pflegebefohlenen, Dienstboten und Lehrlingen begangenen Uebertretungen, bei versäumter eigener Aufsicht nach Maßgabe der Vorschriften des allgemeinen Landrechts Theil I Titel 6, verantwortlich.

Bei Uebertretungen der § 1, 2, 3, 4, 10 bis 25 und 44 können die Gebäudeeigenthümer, Nutznießer oder Pächter bestraft werden, auch wenn sie die strafbare Handlung nicht selbst begangen haben.

Soweit es sich um Herstellung vorschriftswidriger Bau-Anlagen handelt, trifft die Strafe auch diejenigen Personen, unter deren Leitung solche ausgeführt sind.

Diese Verordnung tritt nach Verlauf von vier Wochen, vom Tage der öffentlichen Bekanntmachung an gerechnet, in Kraft.

Laasphe, den 18. Dezember 1886.

Die Ortspolizeibehörde
Müller.

wird hierdurch wiederholt in Erinnerung gebracht.

Laasphe, den 10. Oktober 1898.

Die Ortspolizeibehörde.

Acker-Verpachtung.

Donnerstag den 20. October cr., Nachm. 3 Uhr

sollen die Herrschaftlichen Ackerländereien auf dem **Dillstein,** nämlich:

Flur III Nr. 1 am Vogelbeerbaum,	1 Hect.	— Ar	90 qm.
„ „ „ 2 vor'm Schnittelsberg,	— „	84 „	09 „
„ „ „ 3 am Dillstein,	3 „	37 „	64 „

öffentlich meistbietend in einzelnen Abtheilungen anderweit auf 6 Jahre an Ort und Stelle verpachtet werden.

Wittgenstein, den 10. Oktober 1898.

Fürstlich Wittgenstein'sche Zwangsverwaltung.

Für die Herbst- und Winter-Saison
empfehle mein reichhaltiges Lager in handgearbeiteten

Manns-, Frauen- u. Jungen-Arbeitschuhen,

Winterschuhe

von den billigsten bis zu den feinsten, mit und ohne Ledersohlen, sowie alle sonstigen Schuhe, Stiefel und Pantoffel zu äußerst billigen Preisen.

Laasphe. **Wwe. Carl Wehn.**

Zur bevorstehenden Wintersaison empfehle alle

Neuheiten in Damen- und Kinderhüten,

sowie die dazu gehörigen **Putzartikel.**

Weiter bringe in empfehlende Erinnerung meine anerkannt besten **Corsetts, Seide, Sammet, Brautkränze, Schleier, Handschuhe,** ebenso **Tücher, Damen-** und **Kinderkapotten** zu nur allerbilligsten Preisen.

Laasphe **C. Horchler Wwe.**

Empfehle:

granit-emaill. gusseiserne Kochtöpfe,

Neuestes patentirtes Email-Verfahren, Abspringen der Emaille unmöglich.

Ferner inoxydirte, gewöhnlich emaillirte und rohe gußeiserne **Kochtöpfe** in allen Größen, prima blechemaill. Kochtöpfe zu sehr billigen Preisen.

Laasphe. **Aug. Mittelmann.**

Das

Einrahmen von Bildern

als: **Militärbilder, Confirmationsscheine, Photographien, Brautkränze** ꝛc. wird billig und geschmackvoll ausgeführt.

Laasphe. **W. Jung.**

NB. Sämmtliche von mir eingerahmte Bilder sind vollständig gegen Eindringen von Staub geschützt.

Gestern Abend um 7 Uhr entschlief sanft in Gott ergeben unsere treue, unvergeßliche, liebe Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwägerin, Tante und Großtante

Frau verw. August Weyandt
geb. Trende

im Alter von beinahe 48 Jahren. Sie starb nach 3 tägigem schwerem Krankenlager an den Folgen der Zuckerruhr.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen zeigen dies mit der Bitte um stille Theilnahme an

Die Kinder:
Louise Weyand,
Karl Weyand,
Marie Weyand.

Schameder, den 17. Oktober 1898.

Die Beerdigung findet vom Sterbehause aus auf dem Friedhofe in Erndtebrück am Donnerstag den 20. d. Mts., Nachm. 1/23 Uhr statt.

Landtagswahl!

Donnerstag den 20. Oktober, Abends 8 Uhr

wird der Candidat der nationalliberalen Partei für den Landtag, Herr **Syndicus H. Macco** aus Siegen im Saale der Frau **Wwe. C. M. Martin in Erndtebrück** vor den Wählern des Kreises Wittgenstein sein Wahlprogramm entwickeln und wird zu recht zahlreichem Besuche eingeladen.

Der Vorstand der nationalliberalen Partei.
J. A.:
H. Rommel.

CONSTANTIN WEISS & CO., HILCHENBACH
WEINHANDLUNG.
Weingutsbesitzer in Biebelsheim bei Bingen a. Rh.
Cigarren, Cigaretten-Import und Versand.
SECT SOEHNLEIN & CO., SCHIERSTEIN.
Allein-Verkauf für die Kreise Siegen, Wittgenstein und Olpe.

Poudrette,

[Fäcal-Guano]

An Güte und Billigkeit unübertroffen, 1 Ctr. pro Morgen genügt, um guten Erfolg zu erzielen, pr. Ctr. ab Biedenkopf **6,50 Mk.** Prospekte rgatis und franko.

Biedenkopf. **E. Ellenberger,**
Kunst- und Handelsgärtnerei.

Neue Ansichtspostkarten:

Weißt du Muatterl was i träumt hab'?
Es ist alles da.
Du ahnst es nicht.
Verlobt, Verheirathet, Geschieden.
Wenn die Schwalben wiederkommen.

Laasphe. **A. Imgardt.**

Eine schöne Auswahl

Wintermodellhüte

sowie alle Neuheiten der Saison sind eingetroffen und lade zum Besuche ergebenst ein.

Außerdem empfehle Handschuhe in Glacee und Stoff, **Brautkränze** und **Schleier, Corsetten** in jeder Preislage, **Damenkragen, Manschetten, Vorsteckschleifen, Gürtel, Gürtelschnallen, Kinderkragen** und **Lätzchen, Wollmützchen, Häkelgarne** und **Grabkränze.**

Laasphe. **Emilie Baumann,**
Modistin.

Hochfeine

Marmelade und Kaisergelee

per 10 Pfd.-Kochtopf Brutto Mk. 2,80 bezw. 2,75 gegen Nachnahme empfiehlt

Biedenkopf. **Gustav Dörr.**

Limburger ☐ Käse
vorzügliche Qualität in Kisten von 20, 40 u. 60 Pfg. à Pfd. 20—25 Pfg.
Delicaten ☐ Kümmelkäse
in halben Pfd. Stücken à Pfd. 25 Pf.
Hand-Käse pro 100 St. 3 Mk.,
500 Stck. 14 Mk., 1000 Stck. 26 Mk.
Packung u. Umkisten frei Nachnahme.
= Man verlange Probesendung. =
Aug. Burggraf, Biedenkopf.

Zur

Vertretung in Civilprozessen

vor den Königl. Amtsgerichten **Biedenkopf, Gladenbach u. Battenberg** sowie zur Besorgung aller **Rechtsangelegenheiten** empfiehlt sich unter Zusicherung gewissenhafter und billiger Bedienung

Biedenkopf. **Oberländer,**
Rechtsconsulent.

Ad. Ackermann, Laasphe

Färberei und chemische Wasch-Anstalt,

beehrt sich, den Empfang in **Hausmanns-, Strick-** und **Häkelgarn** sowie verschiedene **Kurzwaaren-Artikel** zu billigen Preisen ergebenst anzuzeigen.

Tafelgelee u. Marmelade

hochfein im Geschmack

per 10 Pfd. Eimer	Bo. M.	2,50	
„ 10 „ Kochtopf	„ „	2,80	
„ 3 „ Eimer	„ „	1,—	

Verpackung frei, Nachnahme empfiehlt

Aug. Burggraf,
Biedenkopf.

Ia. Zwiebeln

versendet gegen Nachnahme à Ctr. 3,50 Mk. Waare, die nicht gefällt, nehme auf meine Kosten retour.

Th. Meckel, Siegen.

Zwei noch sehr gute **Firmenschilder** hat billig abzugeben

Laasphe. **Werner Schäfer,**
Bahnhofstraße.

Ich halte einen sprungfähigen **Ziegenbock,** der Deckpreis für eine Ziege beträgt 40 Pf.

Laasphe. **Jos. Bettelheiser.**

Bekanntmachung.

Der auf **Donnerstag den 20. Oktober d. Js.** angesetzte Viehmarkt findet **wegen der in hiesiger Stadt ausgebrochenen Maul- und Klauenseuche nicht statt.**

Siegen, den 14. Okt. 1898.

Der Magistrat
Delius.

Kriegerverein Laasphe.

Die photographische Aufnahme der Ueberreichung der von Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II. gestifteten Fahnenbänder an die Kriegervereine Laasphe und Berleburg auf dem diesjährigen Verbandsfeste Leimstruth, ist in meinem Schaufenster zur Ansicht ausgestellt.

Bestellungen auf das Bild à 1,50 Mk. werden von mir entgegengenommen.

Imgardt, Vorsitzender.



Mein an der Ederstraße stehendes

Wohnhaus

mit anstoßendem Grashof und Garten, ungefähr 120 Ruthen groß, nebst einem 4 Morgen großen Grundstück beabsichtige ich unter der Hand zu verkaufen oder zu verpachten.

Erndtebrück. **Carl Bald,**
Küfer.

Evangelisches Krankenhaus für Geisteskranke,

Waldbröl, Rheinland.

Evangelische **Pfleger** zum sofortigen Eintritt gesucht. Gehalt 300 Mk., steigend jährlich um 30 Mk. bis 600 Mk., bei freier Station. Zeugnisse und Gesundheitsattest einzureichen bei

Dr. **Scholz,**
dirigirender Arzt.

Ich suche zu Weihnachten ein in allen häuslichen Arbeiten erfahrenes **Mädchen** und zum sofortigen Eintritt ein **Kindermädchen,** wenn möglich, für halbe Tage.

Frau Pfarrer Adams,
Laasphe.

Ein tüchtiger **Schleifer,** ein **Schmied** und ein **jugendlicher Arbeiter** können sofort dauernde Arbeit erhalten bei

Bänfer & Dieckmann,
Baubeschlagfabrik,
Kunst bei Laasphe.

Gesucht: 20—30 erwachsene und jugendliche

Arbeiter

sowie **Mädchen**

per sofort und bei dauernder Beschäftigung.

Gust. Berger & Cie.,
Erndtebrück.

Junge, sittlich erzogene Mädchen, die Lust haben, das

Putzgeschäft

zu erlernen, finden Aufnahme bei

H. Emrich, Modistin,
Biedenkopf.

Mehrere Fuder Mist

sind zu verkaufen.

Laasphe. **Emmaburg.**

Eine junge frischmelke **Fahrkuh** steht zu verkaufen bei

Laasphe. **Chr. Harth.**

Zwei gut milchgebende **Ziegen** hat abzugeben

Laasphe. **Fr. Schäfer,**
Königstraße.

Das beste Nahrungsmittel für kleine Kinder ist

Knorr's Hafermehl.

Zu haben bei
Laasphe. **Werner Schäfer.**

Raupenleim,

für dessen Anwendung zur Vertilgung des Frostspanners jetzt die geeignetste Zeit ist, hat abzugeben

Wittgenstein. **G. Kohlstädt.**